

Werdenberger & Obertoggenburger

Mittwoch, 23. Oktober 2024

Windkraft ist ein Gemeinschaftswerk

Kritiker werfen dem Kanton vor, die Gemeinden beim Ausbau der Windkraft zu umgehen. Das stimmt so nicht, sagt Andreas Bernold.

Michael Wanger

Region Seit Ende September stehen die 17 Eignungsgebiete für Windkraftanlagen im Kanton St. Gallen fest. Zwei davon – «Weite/Valpilär» und «Sennwalder Au/Büchel» – liegen direkt auf Werdenberger Boden (siehe Infokästen). In einem nächsten Schritt will das Bau- und Umweltdepartement mit den betroffenen Gemeinden Form, Umfang und Zeitpunkt des Sondernutzungsplans besprechen und die angedachte Richtplananpassung dem Bund vorlegen. Während das Vorgehen des Kantons bereits Kritiker auf den Plan gerufen hat (der W&O berichtete), stehen die Behörden der Region dem Vorhaben wohlwollend gegenüber.

«Bessere, sicherere und nachhaltigere Versorgung»

Die Region Sarganserland-Werdenberg hat bereits ein deutliches Zeichen nach St. Gallen gesandt. In einer Stellungnahme schreibt sie: «Die Region ist überzeugt, dass die Bestrebungen und das Engagement im Bereich Windenergie nachhaltig sind und sich auch für kommende Generationen auszahlen werden.» Und: «Wir sind bestrebt, mit verschiedenen Windpark-Projekten einen massgebenden Beitrag zu einer besseren, sichereren und nachhaltigeren Energieversorgung in der Region und im Kanton St. Gallen zu leisten.»

Wie es nun weitergeht, erklärt Andreas Bernold, Gemeindepräsident von Wartau und Vorsitzender der Fachgruppe Energie- und Umweltthemen der Region Sarganserland-Werdenberg, auf Anfrage. Es stehe Politischen Gemeinden, Ortsgemeinden und anderen Partnerorganisationen frei, in den Eignungsgebieten Windmessungen und ähnliche Vorarbeiten durchzuführen. Solche finden aktuell etwa in Trübbach statt. «Je nach Resultat können danach mögliche Trägerschaften gesucht und Abklärungen

mit den Grundeigentümern getroffen werden», sagt Bernold. Erst dann sei der Weg für ein Bauprojekt geebnet. Ein solches könnten die Gemeinden dann mit kommunalen Partnern umsetzen. So viel zum Handlungsspielraum.

Letzten Endes liegen die beiden Eignungsgebiete aber auch in «nationalem Interesse». Das Windpotenzial ist dort jeweils gross genug, dass ein Windpark mehr als 20 Gigawattstunden Strom pro Jahr produzieren könnte. In solchen Fällen kommt der kantonale Sondernutzungsplan zum Tragen. Soll heissen: Die Regierung entscheidet über Planung und Baubewilligung. «Weder hat die Gemeinde die Entscheidungshoheit noch die Möglichkeit, gegen den Windpark ein Referendum zu ergreifen», erklärt Bernold. Allfällige Einwände würden direkt an den Kanton gehen.

Kanton wird nicht ohne Gemeinden handeln

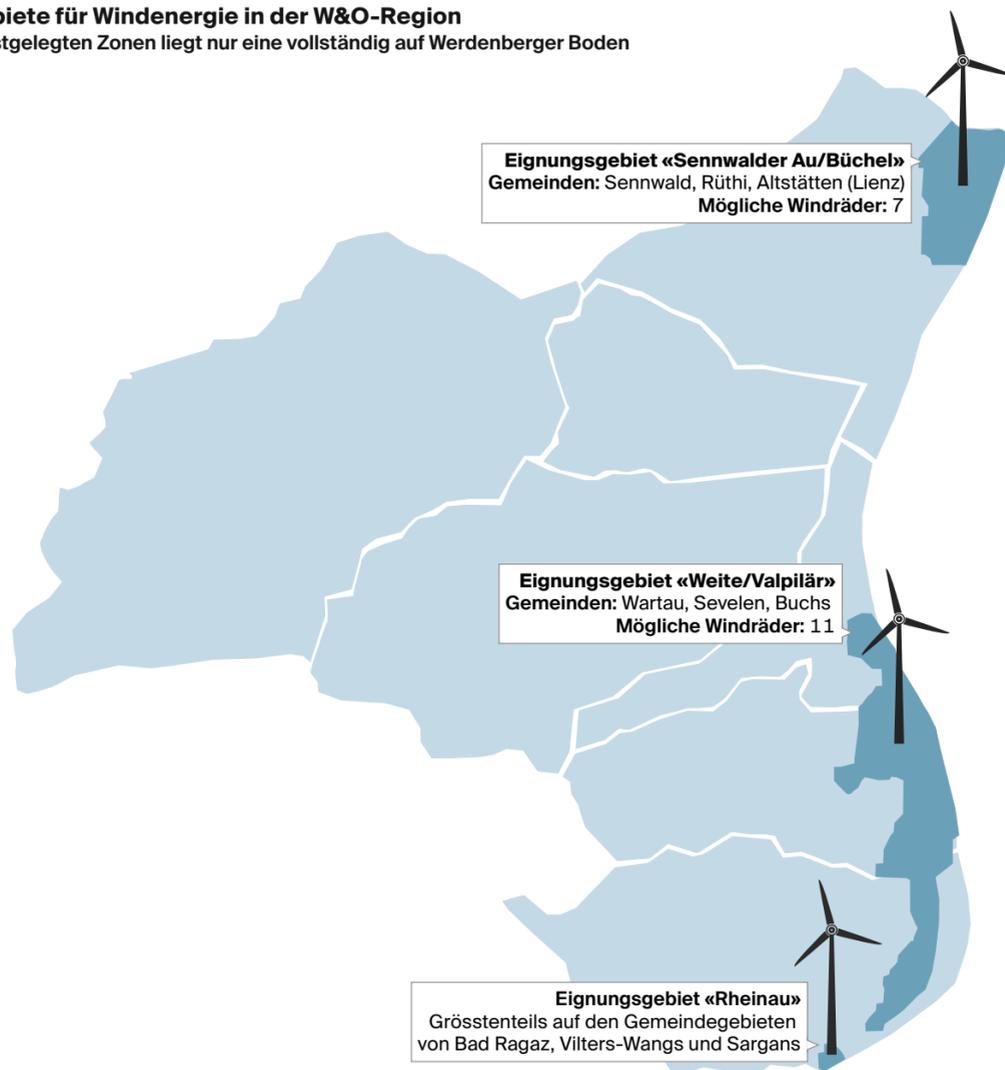
Allerdings sei die Regierung dazu verpflichtet, die Gemeinden frühzeitig in die Planung einzubeziehen. Das Amt für Raumentwicklung und Geoinformation werde als Fachstelle für den Sondernutzungsplan versuchen, die Interessen der Gemeinden so weit als möglich zu berücksichtigen – und zwar während der gesamten Planungsphase. Im äussersten Fall gibt es laut Bernold weiterhin die Möglichkeit, entsprechende Rechtsmittel zu ergreifen.

«Wir sind bestrebt, mit verschiedenen Windpark-Projekten einen massgebenden Beitrag zu leisten.»

Sarganserland-Werdenberg in einer Stellungnahme

Eignungsgebiete für Windenergie in der W&O-Region

Von den drei festgelegten Zonen liegt nur eine vollständig auf Werdenberger Boden



Quelle: Kanton St. Gallen/AREG/Georegio AG, Grafik: wo/alb

Eignungsgebiet «Weite/Valpilär»

- Gemeinden: Wartau, Sevelen, Buchs
- Fläche: 775 Hektaren
- Mittlere Windleistung auf 150 Metern Höhe: 260 W/m²
- Jährliches Windpotenzial: Über 20 GWh
- Anzahl möglicher Windräder: 11
- Schutzziele (Auszug): Amphibienlaichgebiet «Muggenstich», «Afrika» und «Haberren», schützenswertes Ortsbild Fontnas, Azmoos, Gretschins und Oberschan
- Weitere Abklärungen (Auszug): Wildtier-, Vogel- und Fledermausschutz, Grundwasserschutz, Richtfunkstrecken, Einfluss auf Bodenmessstationen Vaduz und Wartau von «Meteo Schweiz»

Eignungsgebiet «Sennwalder Au/Büchel»

- Gemeinden: Sennwald, Rüthi, Altstätten (Lienz)
- Fläche: 507 Hektaren
- Mittlere Windleistung auf 150 Metern Höhe: 220 W/m²
- Jährliches Windpotenzial: Über 20 GWh
- Anzahl möglicher Windräder: 7
- Schutzziele (Auszug): Moorlaichgebiet «Schribersmad, Deponie», schützenswertes Ortsbild Rüthi
- Weitere Abklärungen (Auszug): Vogel- und Fledermausschutz, Richtfunkstrecken, mögliche Konflikte mit dem Flugverkehr, dem Entwicklungskonzept Alpenrhein und der Rheindammensanierung

Ein Tal, zwei Werte: Bläst der Wind in Liechtenstein stärker?

Michael Wanger

Region Der Kanton St. Gallen rechnet in der Region Werdenberg mit einem Windpotenzial von 40 Gigawattstunden (GWh) pro Jahr. 60, wenn man das Eignungsgebiet «Rheinau» zwischen Bad Ragaz und Wartau dazuzählt. Gemäss Steckbrief hätten in diesen Gebieten bis zu 24 Windräder Platz.

Solche Studien gibt es auch für Liechtenstein. Einziger Unterschied: Das errechnete Windpotenzial jenseits des Rheins ist um einiges grösser. Denn wie das «Vaterland» am

24. September schrieb, gehen die Liechtensteinischen Kraftwerke, kurz LKW, von einer Leistung von bis zu 110 GWh aus. Dies bei sieben bis neun Windrädern, nicht 24 wie diesseits des Rheins. Wie kommt das?

Der Windkataster bildet eine solide Grundlage

Eine Anfrage beim St. Galler Bau- und Umweltdepartement bringt Licht ins Dunkel: Die Berechnungen des Windpotenzials basieren (zumindest im Kanton St. Gallen) auf dem Windkataster von 2016. Diesen hat die Fachhochschule OST aus einer

Strömungssimulation für neun verschiedene Wetterlagen errechnet. Aus diesen Mustern habe sich die durchschnittliche Windleistung ableiten lassen: «Vergleiche mit verschiedenen Messstationen und Berechnungsmethoden zeigen, dass der Windkataster robuste Resultate liefert», sagt Guido Berlinger-Bolt, «gerade auch im Vergleich zu anderen Methoden.»

Die LKW scheinen bei ihren Vorerhebungen im Fürstentum ähnlich vorgegangen zu sein. Adrian Klammer, Mitglied der Geschäftsleitung, bestätigt auf Anfrage, dass die Berechnungen

auf verschiedenen Quellen basieren. So etwa dem Windkataster Liechtensteins und den bereits auf der St. Galler Seite des Rheins durchgeführten Windmessungen. Warum die benachbarten Regionen dennoch auf solch unterschiedliche Resultate kommen, weiss weder Klammer noch Berlinger-Bolt.

Beide gehen aber davon aus, dass die unterschiedlichen Werte einerseits mit der möglichen Anzahl Windräder, andererseits mit dem bevorzugten Windrad-Typen zusammenhängen. Denn: Die Leistung einer Anlage steigt überproportional zu

ihrer Grösse. Ein doppelt so grosser Rotor liefere viermal mehr Energie. Eine doppelt so hohe Windgeschwindigkeit sogar achtmal mehr, erklärt Berlinger-Bolt. Und er ergänzt: «Es ist gut möglich, dass für Liechtenstein grössere Anlagentypen zur Berechnung des Stromertrags verwendet wurden.»

«Wir erwarten keine grossen Überraschungen»

Die aktuell in Trübbach und Schaan laufenden Windmessungen sowie die LIDAR-Messungen in Sennwald und Balzers werden zwar genauere Werte liefern,

doch erwartet das Bau- und Umweltdepartement keine grossen Überraschungen. «Wir wissen, dass der Windkataster die Windleistungen tendenziell leicht unterschätzt, sagt Berlinger-Bolt, «andernfalls freuen wir uns über den zusätzlichen Stromertrag.»

Letzten Endes braucht es aber mehr als nur gute Windverhältnisse: «Zum einen muss genügend Potenzial für einen wirtschaftlich sinnvollen Ertrag gegeben sein, zum anderen ist die Umweltverträglichkeit – also für Vögel, Fledermäuse respektive Fauna und Flora allgemein – wichtig», sagt Adrian Klammer.